

Raum verweist auch die Regalien-Lehre, von der eine überraschende,

---

komme, eine Fiktion seitens des Autors dar. Diese Ansicht teile ich nicht. Gallus kannte mündliche Überlieferung, spielte aber an keiner Stelle mit fingierten Quellenangaben. Es gibt keinen Grund, hier an der fraglichen Stelle – dem Bericht über Ottos III. Wallfahrt nach Gnesen – eine solche Fiktion zu entwerfen. Zudem gibt es Spuren der Kenntnis des *Liber* bei anderen Autoren, vgl. FRIED, Gnesen – Aachen – Rom (wie Anm. 3) S. 266 mit Anm. 124 und S. 269. – Auch erkenne ich nicht mit Gerd ALTHOFF auf derselben Tagung („Spielregeln und Ironie im Gallus Anonymus“; vgl. schon DERS., Otto III. [1996] S. 139–147) in der Darstellung des Gallus eine *ironische*, insgesamt unglaubliche Übersteigerung des Geschehens durch diesen Autor. Was Gallus mit Berufung auf den *Liber* darstellte, ist ein „Adventus imperatoris“ ohne Schola cantorum und ohne Tradition wie in Rom. Boleslaws *milites* waren zum Kaiser-Empfang geordnet *quasi choros* (Gallus S.18,10). Der Autor wußte somit um ein solches Empfangszeremoniell. Ottos Appellation der eigenen Krone ist durchaus keine Ironie, sondern königsgemäß; er korrespondiert etwa mit Friedrichs II. emphatischem Wissenwollen: *te deprecamur amore scientie ac reverentia nostre corone*, so leitete er seine Fragen an Michael Scotus ein: Karl HAMPE, Kaiser Friedrich II. als Fragensteller, in: Kultur- und Universalgeschichte. Walter Goetz zu seinem 60. Geburtstage dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern (1927) S. 53–66, hier S. 54 (S. 57 Übersetzung). Auch sehe ich – anders als Althoff – einen Gabentausch, den Gallus dargestellt hat: Der Kaiser schenkte eine Krone, erhöhte den Fürsten damit zum König; der neue König ‘beantwortete’ die kaiserliche Gabe mit den einem König gebührenden Gaben: Der eben zum König erhöhte Boleslaw wußte – so die Botschaft des Chronisten – königlich zu danken. Der Gabentausch war inversiv dargestellt (der zunächst rangniedrigere Gastgeber schenkte erst nach seiner Beschenkung und Erhöhung), um die Berechtigung eben dieser Erhöhung durch die Gegengaben zu bekräftigen. An den Gaben selbst ist nichts Auffallendes, womit nicht gesagt sein soll, daß jede einzelne der genannten Gaben in des Gallus Quelle zu finden war. Goldenes Altargerät aber gehörte sich für einen „König“, vgl. Johannes FRIED, Zu Gast im Mittelalter (2007) S. 41 mit Anm. 91; Tischtücher deckten ausschließlich die königliche oder kaiserliche Tafel: ebd. S. 42 mit Anm. 94; kostbare Tücher zählten noch im 12. Jahrhundert zu den ‚Gaben‘ etwa des Kölner Erzbischofs an seine Ministerialen für den Romzug: Das längere Kölner Dienstrecht c. 4, ed. Lorenz WEINRICH, Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 32, 1977) Nr. 70 S. 268. Was Gallus sich geleistet hat, ist nichts weiter als die Übertragung eines geschriebenen Textes in eine für den mündlichen Vortrag für eine an Mündlichkeit gewohnte Gesellschaft bestimmte Version, wie sie durch die extreme Rhythmisierung seiner Sprache evident ist (dazu vgl. Tomasz JASIŃSKI, O pochodzeniu [wie Anm. 104]). Mündlichkeit aber verlangt ein aggregatives und iteratives Verfahren, vgl. Walter J. ONG, Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes (1987, zuerst engl. 1982), gerade so wie Gallus es praktizierte. Nach Althoff soll freilich, was der Gallus berichtete, in keine *Passio* gehören; auf eine solche aber hatte sich der Chronist berufen. Indes, *passio* ist die Bezeichnung auch für die ältere Adalbertsvita (FRIED, Gnesen – Aachen – Rom, S. 267), und in ihr findet sich manches, was in einer „Passion“ einem modernen Ohr unerwartet erscheinen mag.